

OFFENES GEHEIMNIS

Ein Stück für Stimmen
nach Texten von
Dschelal ed-Din Rumi

Die Texte

(nach dem Buch „Open Secret – Versions of Rumi“
von *John Moyne & Coleman Barks*, dt. Übertragung
unter dem Titel *Offenes Geheimnis* von *Peter Kobbe*,
Knaur Verlag, München 1994)

Die Kobbe-Übesetzung ist von mir überarbeitet
& in Teilen korrigiert worden.

*Die Klammern hinter den Texten beziehen sich
auf ihre Quellen: D steht für Diwan-i shams-i Täbriz etc.;*
die Seitenzahlen beziehen sich auf das oben erwähnte Buch.

1

Verworrene Laute, keine Worte.

Ich fange auf, was ich nicht recht begreifen kann.

Feuer, das an den Wurzeln
und gleicherweise in den Zweigen brennt.

Der ganze Baum in Flammen.

Geschichten über den, der trank vom Wasser des Lebens,

und Geschichten, die er selbst erzählte:

Wir glaubten sie verloren, doch sie kommen wieder.

Die älteste Liebe in neuen Gestalten.

Zur Sonne, sagen wir, und die Sonne kommt hervor.

Der Eine Gott lässt sich mit nichts vergleichen.

Und seht doch!

(D 2010/ p.19)

2

Wie weit ist es?

Wie weit entfernt ist das Mondlich vom Mond?

Wie weit entfernt ist der Kandisgeschmack von der Lippe?

(D 2522/p. 93)

3

Vergiss dein Leben.

Sag: *Gott ist gross*. Steh auf.

Du glaubst zu wissen, was die Stunde schlägt.

Zum Beten hat sie jetzt geschlagen.

So viele kleine Götzenbilder hast du ausgeformt, zu viele.

Klopf nicht an jede beliebige Tür wie ein Bettler,

Streck deine (...) Hand nach einer anderen Türe aus,

durch die du auf die Strasse gehst,

die Strasse, auf der jeder sagt: Wie steht's mit dir?

Und keiner sagt: *Wie steht es nicht mit dir?*

Morgen wirst du erkennen, was du heute nacht

beim Um-dich-Schlagen in der Dunkelheit

zertrümmert und zerrissen hast.

In deinem Innern ist ein Künstler, von dem du nichts weisst.

Er interessiert sich nicht dafür,
wieso die Dinge im Mondlicht anders aussehen.

Wenn du hier gegen uns unaufrichtig bist,
stiftest du schrecklichen Schaden.

Wenn du dein Leben der Liebe Gottes geöffnet hast,
dann hilfst du Menschen, die du nicht kennst,
und nie gesehen hast.

Ist, was ich sage, wahr? Sag schnell *ja*,
wenn du es weisst, wenn du es weisst,
seit damals, vor dem Anbeginn des Alls.

(D 2933 / p. 103)

4

Der eine Derwisch zum anderen:

Welchen Anblick bot dir Gottes Gegenwart?

Ich habe nichts gesehen.

Aber des Gespräches halber will ich dir eine Geschichte erzählen.

Gottes Gegenwart ist hier vor mir –
linker Hand ein Feuer, rechter Hand ein herrlicher Strom.
Eine Schar schreitet zum Feuer, *ins* Feuer,
eine zweite (...) zum köstlichen, fließenden Wasser.

Niemand weiss, wer von den Beteiligten selig ist und wer nicht.

Jeder, der ins Feuer schreitet, erscheint unvermutet im Strom.

Der Kopf, der hüben unter Wasser sinkt,

ragt drüben heraus aus dem Feuer.

Die meisten Menschen hüten sich davor,

ins Feuer zu gehen, und enden dergestalt darin.

Die das Wasser der Lust lieben und sich ihm anheimgeben,

werden zu betrogenen Opfern dieser Umkehrung.

Das Gaukelspiel reicht noch weiter.

Die Stimme des Feuers spricht die *Wahrheit*, wenn sie sagt:

Ich bin nicht Feuer. Ich bin Quelle.

Steigt herein in mich, und achtet nicht der Funken.

Wenn du ein Freund Gottes bist, ist Feuer dein Wasser.

Hunderttausend Paar Mottenflügel solltest du dir wünschen,

damit du sie dir wegbrennen könntest,

jede Nacht ein Paar.

Die Motte sieht Licht und geht ins Feuer.

Du solltest Feuer sehen und zum Licht gehen.

Feuer ist das, was an Gott weltverzehrend ist,

und Wasser das, was an ihm weltbeschützend ist.

Irgendwie geben beide

jeweils den äusseren Anschein des anderen wieder.

Für deinen jetzigen Blick ist das, was aussieht wie Wasser,

lodernde Flamme.

Was aussieht wie Feuer, ist reine Wohltat,

wenn man darin verweilt.

Du hast gesehen, wie ein Magier eine Schale Reis

als Mahlzeit aus winzigen, lebenden Würmern erscheinen liess.

Vor versammeltem Publikum liess er mit einem einzigen Atemzug

den Boden wimmeln von nichtvorhandenen Skorpionen.

Wieviel erstaunlicher noch sind Gottes Gaukeleien.

(...)

Ein einziger Sekundenbruchteil des Sichbesinnens

auf Gottes Umkehrung von Labsal und Qual

ist besser als jede religiöse Pflichtübung.

Diese Winzigkeit Einsicht ist das Wesentliche.

Das Feuer aber und das Wasser:

sind nur Beiwerk – Bilder in Spiegeln.

(M V 420-455 / p. 111)

5

Ich erkannte den FREUND deutlich – und hörte auf,
Bücher zu lesen und Gedichte auswendig zu lernen.

Ich gab es auf, in die Kirche zu gehen,
und hörte auf, zu fasten,
um ein besserer Mensch zu werden.

Ich machte mir keine Gedanken mehr,
wann ich wohl beten sollte.

Ich sah, wie undiszipliniert ich war, wie giftig.

Und ich sah meine Anmut und Stärke. (...)

Erkenne dich selbst im Licht der Wahrhaftigen,
wie das Erdreich sein Antlitz in einem Garten erblickt,

wie Gestein sein eigenes Geheimnis erkennt

wenn es neben einem Rubin liegt,

und Eisen das seine neben poliertem Stahl.

Tritt ein ins Dasein. (...)

Sitze mit Liebenden zusammen und sei brauchbar.

Lauf nicht weg.

Schau ihn dir an, Fisch, den Ozean hinter dir.

Geh dorthin zurück, woher du kamst, Meeresgeschöpf.

Du hörst das Geräusch von Wasser

und weisst, wo du sein möchtest.

Warum warten?

Du bist herumgereist – was du jetzt bedauerst –

wegen Geld und anderer Sachen.

Mach das nicht noch einmal.

Wasser sagt: *Lebe hier.*

Trag mich nicht herum in Eimern und Töpfen.

Verkehrte Pflichten!

Komm zur Ruhe, und sei still.

(D 2498 / p. 91)

6

Wenn du nicht Zärtlichkeit und Schmerz empfinden könntest.

Wenn du im Armenhaus des Nichtbegehrens wohnen

und niemals empört sein könntest.

Wenn du dich zwei Schritte entfernt halten könntest von der Schönen,

mit der du dich so gerne niederlegen willst.

Wenn du darauf vertrauen könntest,

dass es irgendwo eine Geistesgattin für dich gibt,

einen ganzen Harem Gattinnen,

ein Nest, ein Juwelengehege,

wo du, wenn du dich niedersetzt, weißt:

hier wolltest du immer sein.

Wenn du das Leben hier aufkündigen und dorthin gehen könntest.

Wenn du dich deutlich erinnern könntest,

was du vollbracht hast.

Aber starke Haken halten dich in diesem Wind.

So viele Menschen lieben dich,

du vermischt dich mit der Farbe,

dem Geruch und Geschmack deines Umfelds.

Meisterliebhaber und Menschenführer!

Du kannst deine öffentliche Anziehungskraft nicht aufgeben

und ebensowenig dein Mitgefühl mit den Sterbenden.

Es gibt ein anderes Mitgefühl,

das du noch nicht kennst,

aber vielleicht lernst du es kennen,

wenn der Kummer verschwindet.

Es ist eine Gegend ohne fragende Dornen im Weidegras.

Wenn du dich darauf besinnen könntest, dass du keine Krähe bist,

sondern der mystische Fischadler,

der sich niemals niederzulassen braucht,

dann könntest du dort wandeln,

mit Ihm.

(D 959 / p. 59-60)

7

Die mannigfaltigen Erkenntnisse der Menschen:

So viele Arten,

dass man sie allenfalls auf einer Senkrechten vom Erdboden

bis zum höchsten Himmelspunkt auflisten könnte:

Die eine ist ein stetig brennendes Gestirn.

Eine andere ein winziger Meteor,

der flackernd ein- und ausgeht in der Atmosphäre der Venus.

Da ist diese betrunken anmutende Laterne,

kaum richtig angezündet –

dann wieder flammt sie bis zur Decke auf und schwärzt die Wand.

Da ist dieser kalte Nachtstern.

Viele Sorten vernunftbegabten Feuers.

Eines grün, durchscheinend, pflanzengrün.

Ein anderes eine Stange,

die sich hinter etwas Dunklem hervorbewegt.

Es gibt nicht *eine* überall gleiche Bewusstseinsform,

wie manche behaupten,

sondern spezielle Formen der Erkenntnis sind es,

die das Grosse Bewusstsein verzerren –

jene nämlich, die zum Jagen Licht verwenden.

Das Grosse Bewusstsein macht es anders.

Es ergattert einen flüchtigen Blick eines herrlichen Jagdgeschehens,

in dem Gott der Jäger ist und alles übrige das Gejagte.

Dieses Bewusstsein sieht und versucht,

das Jagen aufzugeben und ganz und gar Beute zu sein.

Das ist der Unterschied.

In der Lage, in die du dich gebracht hast,

gibt es keinen Gewinn mehr.

Die Dame bedroht deinen König.

Wenn du dich aus dem Schach herausbewegst, nimmt sie den Turm.

Versuche stattdessen, jemandem nahe zu sein, der gute Dienste tut.

Denk darüber nach,

wie du von deinem Nachdenken befreit werden kannst.

Versuche zu verlieren.

Rühr keinen Finger für Macht oder Einfluss.

Lauf ins Feuer des Bewusstseins.

Spiel dieses Spiel, weil du liebst

und weil Spielen Liebe ist.

(M V 459-476 / p. 114)

8

Tagsüber sang ich mit dir.
Nachts schliefen wir im selben Bett.
Weder tags noch nachts war ich bei Bewusstsein.
Ich dachte, ich wüsste, wer ich war,
aber ich war du.

(D 1242 / p. 39)

9

Dein Gesicht ist das Licht hier drinnen,
das meine Arme mit Sanftheit erfüllt.
Der Anfang eines monatelangen Feiertags,
die Scheibe des Vollmonds,
das Schattendunkel deines Haars –
sie ziehen mich hinein.
Ich tauche
in die tiefste Strömung eines Gebirgsflusses –
Von Einheit umschlossen,
wie der Sekundenbruchteil,
da das Schlagholz auf den Ball trifft,
und *ein* Schrei entringt sich uns.

(D 2235 / p. 83)

10

Gestern abend lehrte mich mein Lehrer

die Lektion der ARMUT:

nichts haben und nichts begehren.

Ich bin ein nackter Mann,
der mitten in einer Rubinader steht,
in rote Seide eingekleidet.

Ich sauge das Leuchten auf
und kann nun den Ozean erkennen,
Milliarden gleichzeitiger Bewegungen,
die sich in mir bewegen.

Ein Kreis geliebter stiller Menschen
wird der Ring an meinem Finger.

Dann der Wind
und der Donner des Regens unterwegs.

Unvergleichlich ist mein Lehrer.

(D 2015 / p. 76)

Geh nirgendwohin ohne mich.

Lass, getrennt von mir, nichts am Himmel geschehen,
noch auf der Erde, in dieser Welt oder jener Welt,
ohne dass ich mich in diesem Geschehen befinde.

Sehkraft – sieh nichts, das ich nicht sehe.

Sprache – sage nichts.

So wie die Nacht bei sich ist mit dem Mond,
sei so mit mir.

Sei die Rose

in engster Nähe zu dem Dorn, der ich bin.

Ich will mich empfinden in dir, wenn du Nahrung schmeckst,
im Schwung deines Schlegels, wenn du arbeitest.

Wenn du Freunde besuchst,

wenn du des Nachts allein hinaufgehst aufs Dach.

Nichts ist schlimmer, als die Strasse hinauszuwandern ohne dich.

Ich weiss nicht, wohin ich gehe.

Du bist der Weg und der Kenner der Wege,

mehr als Karten, mehr als Liebe.

(D 2195 / p. 81)

12

(D 1692 / p. 69)

Heute, wie jeden zweiten Tag,
erwachen wir leer und erschrocken.

Öffne nicht die Tür zum Arbeitszimmer, fang nicht an zu lesen.

Nimm ein Musikinstrument zur Hand.

Lass die von uns geliebte Schönheit sein, was wir tun.

Hundert Arten gibt es, zu knien
und den Boden zu küssen.

(D 82 / p.25)

13

Gestern abend fragte ich den Mond nach dem MOND,
meine einzige Frage, die die sichtbare Welt betrifft:

Wo ist Gott?

Der Mond sagt: *Ich bin Staub, aufgewirbelt von ihm als er vorüberging.*

Die Sonne: *Mein Antlitz ist fahlgelb von seinem gegenwärtigen Anblick.*

Das Wasser: *Auf Kopf und Händen gleite ich dahin wie eine Schlange,
dank eines Zauberbanns von ihm.*

Das Feuer: *Er ist ein Blitz – genau so ruarlos möcht' ich sein.*

Wind, was bist du so leicht?

Ich würde brennen, wenn ich wählen könnte.

Erde, so still und nachdenklich?

*In meinem Innern hab' ich einen Garten
und einen unterirdischen Frühling.*

Diese Welt macht mir das Hirn wund mit ihren Antworten.

Wein, der mir die Hand füllt, nicht das Glas.

(D 1692 / p. 69)

14

Wenn du keine Frau hast, die mit dir zusammenlebt,
warum siehst du dich nicht nach einer um?

Wenn du eine hast, warum bist du nicht zufrieden?

Du setzt deinem Freund keinen Widerstand entgegen.

Weshalb wirst du nicht der FREUND?

Wenn die Flöte zum Sprechen zu leise ist,
bring ihr Manieren bei.

Jemand hält dich zurück? Reiss dich los.

Tagelang sitzt du hier und sagst:

Das ist eine merkwürdige Sache.

Du bist die merkwürdige Sache.

Du hast die Energie der Sonne in dir,

aber du verknotest sie ständig

auf der untersten Ebene deines Rückgrats.

Du bist irgendeine verquere Goldsorte,

die flüssig im Schmelzofen verharren will,
damit dir das Münzendasein erspart bleibe.
Sag EINS in deinem abgeschiedenen Haus.
Die Liebe zur Zwei verbirgt sich in deinem Selbst.
Von so vielen Weinsorten wurdest du schon betrunken.
Koste diese. Sie wird dich nicht rasend machen.
Sie ist Feuer.
Gib's auf, wenn du mittlerweile nicht begriffen hast,
dass dein Leben Brennholz ist.

(D 3061 / p.106)

15

Den ganzen Tag denk ich darüber nach,
am Abend sag ich's dann:
Woher kam ich? Und was erwartet man von mir?
Ich habe keine Ahnung.
Meine Seele stammt von woandersher, dessen bin ich sicher,
und dort zu enden ist mein Ziel.
Dieser Rausch begann in irgendeiner anderen Schänke.
Sobald ich wieder zu jenem Ort zurückgelange,
werde ich völlig nüchtern sein.
In der Zwischenzeit bin ich wie ein Vogel

aus einem anderen Erdteil,
sitze in diesem Vogelhaus,
in diesem Wunderwerk,
in diesem Leib,
in dieser Welt.

Der Tag kommt näher, an dem ich davonfliege –

doch wer ist das eben jetzt in meinem Ohr,

der meine Stimme hört?

Wer sagt Worte mit meinem Mund?

Wer blickt umher mit meinen Augen?

Was ist die Seele?

Ich kann nicht aufhören zu fragen.

Könnte ich nur ein Schlückchen einer Antwort kosten,

so könnt' ich diesem Gefängnis für Betrunkene entfliehen.

Aus eigenem Antrieb kam ich nicht hierher,

und kann nicht fort aus freien Stücken.

Wer immer mich hierhergebracht hat,

wird mich zurückversetzen müssen.

(Aus der Safa-Anthologie/ p64)

Ich weine, meine Tränen erzählen mir so viel.

Letzten Frühling, sagen sie, das neue Grün,

wie schwach du dich fühltest.

Erinnere dich an jede Nacht von allen unseren Nächten,

doch nicht an Dinge, die ich sagte.

(D 17 / p.23)

17

Ich bin hier an der Pforte.

Womöglich stösst du eine Tür auf und rufst.

Ich bin durchtränkt vom Hiersein
und fahre febril in meiner Trunkenheit.

Die Dinge ringsumher lösen sich auf,
aber ich sitze immer noch hier.

Ein leichter Schlag in der Leere des Raums.

Neue Jahrhunderte beginnen.

Gelächter.

Eine Rose, eine kluge Schönheit,
die Sonne, die strahlend hervorkommt, zu Pferde.
Diesen ganzen Tag werden wir dicht beieinander sein,
um zu trinken, um zu scherzen,
dicht vor deinem Gesicht.

Ich brauche bloss *dein Gesicht* zu sagen,
und schon fährt meine Seele aus ihrer Haut.
Gibt es irgendwo noch ein anderes Dach?
Irgendeinen Namen, der anders lautet als deiner?
Irgendein Glas Wein, das anders ist als dieses,
das du mir so unnachahmlich reichst?
Sollte ich mein Leben finden,
dann werde ich nie mehr loslassen –
Wozu auf nüchternere Art leben
und fühlen, wie man verebbt?
Das werde ich nicht tun.
Jetzt, wo ich weiss, wie es ist,
mit dir in ständigem Gespräch zu sein.

(D 7 / p. 47-50)

18

Gelobt sei die Leere, die das Dasein auslöscht.
Dasein: Dieser Schauplatz,
der aus unserer Liebe zu jener Leere gemacht ist!
Doch irgendwie kommt die Leere,
dies Dasein verschwindet.
Gelobt sei dieses Ereignis, immer und immer wieder!

Jahrelang zerrte ich mein eigenes Dasein heraus aus der Leere.

Dann, ein einziger Schlag, ein Schwingen des Arms,
und jene Arbeit ist vorüber.

Frei von dem, der ich war, frei von Anwesenheit,
frei von gefahrvoller Angst, frei von Hoffnung,
frei von den Gebirgen des Wünschens.

Der Berg des Hier-und-Jetzt
ist ein winziges Stück von einem Stück Stroh,
fortgeweht in die Leere.

Diese Worte, die ich so reichlich sage,
verlieren allmählich ihren Sinn: Dasein, Leere, Berg, Stroh:
Worte, und was sie zu sagen versuchen,
hinausgefegt aus dem Fenster, die Schräge des Dachs hinunter.

(D 950 / p. 56)

19

Bleib bei uns.

Sink nicht auf den Grund wie ein einschlafender Fisch.
Sei mit dem Ozean die Nacht hindurch in ständiger Bewegung,
nicht unsted und vereinzelt wie ein Regenschauer.
Der Frühling, nach dem wir Ausschau halten,
ist irgendwo in dieser trüben Düsternis.

Sieh: Dort oben die Lichter der Nacht ziehen gemeinsam dahin,
die Kerze, hellwach in ihrer goldenen Schale.

Schlüpf nicht in die Bodenrisse wie verschüttetes Quecksilber.

Wenn der Vollmond hervorkommt, schau dich um. (D 2232 7 p.82)

20

Die Brise bei Tagesanbruch will dir Geheimnisse verraten.

Schlaf nicht wieder ein.

Du musst um das bitten, was du wirklich wünschst.

Schlaf nicht wieder ein.

Menschen gehen hin und her über die Türschwelle,

wo die zwei Welten sich berühren.

Die Tür ist rund und offen.

Schlaf nicht wieder ein.

(D 91 / p. 26)

21

Wir sind der Spiegel
und gleicherweise das Gesicht darin.

Wir schmecken den Geschmack
in diesem Augenblick der Ewigkeit.

Wir sind das Leid
und das, was Leiden heilt.

Wir sind das süsse, kühle Wasser
und der Krug, aus dem es fließt.
(D 1652/ p.43)

*

(Produktion: 12.-15. September 2016 / nootheater / RS)